„Die annere kumme noch …“

Das Versteck der jüdischen Familie Herzberg aus Mannheim in Ziegelhausen

… ausgesprochen von einem kleinen, gebückt gehenden, verhärmt aussehenden Mann um die 60 Jahre an einem Winterabend im Februar 1945 im Rainweg 24 in Ziegelhausen.

Die Anderen, das waren seine Frau Lina und seine beiden Töchter Ilse und Doris, die kurz darauf eintrafen, erschöpft, unterernährt und krank, aber froh, jetzt ein sichereres Versteck gefunden zu haben. Im Rucksack von Vater Karl Herzberg befand sich alles, was die Flüchtlinge von ihrem letzten Unterschlupf im Nachtmarsch mitbringen konnten, denn am 14.2. erhielt die Familie außer der Mutter Lina – sie war katholisch – den Transportbefehl in das Konzentrationslager Theresienstadt, den sie aber ignoriert und sich auf die Flucht begeben hatten.

Was war vorausgegangen?

Karl Herzberg (1884 – 1970) war Kaufmann. Ursprünglich aus Danzig nach Mannheim gründete er mit seiner Frau Lina ein Textilgeschäft in der Mannheimer Neckarstadt in der Mittelstraße 16, später kam noch eine Filiale in der Schimperstraße dazu.

[Archivbilder Marchivum 00782, 001 – 003]

Seine Ehefrau Lina (1899 – 1990) trat zum jüdischen Glauben über. Die Geschäfte liefen gut und die Familie wurde vermögend. 1922 wurde Sohn Alexander geboren, 1923 seine Schwester Ilse, 1928 dann Doris.

In diesen Jahren ließen die Herzbergs wie viele Mannheimer Familien ihre Wäsche von Betrieben aus Ziegelhausen waschen, denn rund 250 Ziegelhäuser Familienbetriebe bedienten über Heidelberg hinaus Kundschaft bis nach Mannheim, Ludwigshafen, gar nach Darmstadt. Wöchentlich wurde die Gebrauchswäsche mit dem Pferdewagen oder der Bahn geholt und eine Woche später wieder gebracht. Es entwickelten sich natürlich Kontakte und so verbrachte Doris Herzberg als Mädchen ein paar Ferienwochen bei Frieda Müller und deren Verwandten in Ziegelhausen.

Ilse, Lina, Karl und Doris Herzberg

Der Januar 1933 war natürlich für die Familie Herzberg lebensentscheidend, ab diesem Zeitpunkt erfuhr die Familie -wie alle Juden in Deutschland- nur noch Druck, Ungerechtigkeiten und späterer Ermordung, die Doris dazu brachten ab 1934 eine rein jüdische Schule zu besuchen. Das Textilkaufhaus wurde regelmäßig von SA

und Hitlerjugend „bewacht“, Kunden der Eintritt unmöglich gemacht. 1937 schließlich wurde das Unternehmen „arisiert“, d.h. sehr weit unter Wert an den Saarbrücker Kaufmann Ludwig Aretz verkauft. Diese Entwicklungen waren für den 16 – jährigen Alexander Anlass genug über Italien nach England zu emigrieren. Karl Herzberg musste in der Bürstenfabrik Bing für einen Hungerlohn arbeiten. Der schlimme „Höhepunkt“ kam dann am 9. November 1938, der „Progromnacht“ : SA und Hitlerjugend drangen in die Wohnung der Herzbergs in der Hebelstraße ein und schlugen dort alles kurz und klein. Die Wohnung war hernach vollkommen unbewohnbar. Wahrscheinlich hatten die jüdischen Herzbergs ihr Leben der Tatsache zu verdanken, dass Lina Herzberg wohlüberlegt wieder zum katholischen Glauben konvertiert war und so ihre Familie schützen konnte. Dieser Umstand trat dann im Herbst 1940 deutlicher in Erscheinung, als die badischen Juden alle nach Gurs in Frankreich transportiert wurden. In Mannheim ließ man etwa 150 sogenannte „Geltungsjuden“ , also Menschen mit zugleich „arischem“ Elternteil weiterleben. Die Wohnung der Herzbergs war inzwischen durch Brand und Bomben zerstört, die Familie hauste in regennassen Mauern und notdürftig zugestopften Löchern in den Decken. Die Familie ernährte sich zum Teil durch Schwarzarbeiten. Doch an Weihnachten 1943 erschien ein Bote aus Ziegelhausen, gesandt von der ehemaligen Waschfrau Frieda Müller, die dies nicht nur 1943 beauftragte: „Ä Dutt voller Äpfel fer unser Monnemer Judde“ war ihr Auftrag an den Boten.

Der Zufall auf der Straße stellte die Weichen für die Zukunft der Familie: Wilhelm Bürger, ein ehemaliger Mitarbeiter im Textilkaufhaus Karl Herzberg traf diesen 1944 auf der Straße und war mehr als erschrocken über die Gestalt seines ehemaligen Chefs. Für Wilhelm Bürger keine Frage – Karl Herzberg und seiner Familie musste er helfen. Lang konnte es ja nicht mehr dauern, bis die amerikanischen Truppen den Rhein überquerten. Und Bürger ging weit: In seiner eigenen Druckerei konnte er Lebensmittelkarten für die Herzbergs herstellen und sie in ihrer elenden Behausung mit ein paar wichtigen Dingen versorgen.

Die Flucht

Am 13. Februar 1945 wurde der jüdischen Familie Herzberg der Transportbefehl zugestellt: Sie hätten sich zum Transport in das Konzentrationslager Theresienstadt einzufinden.

DOK. 206
Die Sicherheitspolizei in Mannheim informiert am 20. Februar 1945 über die Flucht einer jüdischen Familie[1]

Schreiben des Kommandeurs der Sicherheitspolizei für Baden und Elsaß,[2] Außenstelle Mannheim – IV –, Tgb. Nr. 270/45, gez. unleserlich (Krim.-Kommissar), an das Städtische Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim (Eing. 23.2.1945) vom 20.2.1945[3]

Betrifft: Arbeitseinsatz von Juden und Jüdinnen aus Mischehen und Geltungsjuden
Am 15.2.1945 wurden 49 Juden zum geschlossenen Arbeitseinsatz gebracht. Dieselben wurden am 14.2.1945 nachmittags 18 Uhr auf die hiesige Dienststelle vorgeladen, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß bei Nichterscheinen Festnahme und Einweisung in ein KZ-Lager erfolgt.
Folgende Juden haben der Vorladung keine Folge geleistet:
1. *Herzberg* Karl Israel,[4] geb. am 29.8.1884 in Groß-Tremken,

548 DOK. 207 Februar/März 1945

2. *Herzberg* Ilse Sara,[5] geb. 29.6.1923 in Mannheim,
3. *Herzberg* Doris Sara,[6] geb. 15.4.1928 in Mannheim, sämtliche wohnhaft P 6, Nr. 3/4.[7]
Am 17.2.1945 habe ich die Wohnung der Familie Herzberg durch einen Schlosser öffnen lassen und dabei wurde festgestellt, daß der genannte Jude mit seiner arischen Ehefrau und seinen beiden Kindern flüchtig gegangen ist.[8]
Ich gebe hiervon Kenntnis und bitte, die Lebensmittelkarten der genannten Personen bis auf weiteres sperren zu wollen.
Sollte die Ehefrau Herzberg[9] bei der nächsten Kartenperiode erscheinen, bitte ich, ihr keine Lebensmittelkarten auszuhändigen und sie an die hiesige Dienststelle zu verweisen oder fernmündlich unter Nr. 41 921 oder 43 059 Nachricht geben zu wollen.

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1976 - Doris Perlstein-Herzberg, Gertrud Hammer, OB Ratzel

Unter der Mithilfe von Wilhelm Bürger ignorierten die Herzbergs diese Einbestellung, denn Bürger hatte einen wenigstens vorübergehenden Unterschlupf ausgemacht. Georg und Gertrud Hammer wohnten in Mannheim – Schönau in einem Doppelhaus und waren bereit, die Herzbergs für kurze Zeit aufzunehmen.

[Hier beginnt nun der viel später nach Kriegsende geschriebene Bericht von Doris Herzberg über die letzten Wochen der Flucht vor den Nationalsozialisten.]

Im Haus der Hammers zu bleiben erwies sich schwierig, denn inzwischen litt Doris an einer schweren Lungenentzündung. Die unausbleiblichen Hustengeräusche waren bis ins Nachbarhaus zu

hören und veranlassten die Nachbarn zu entsprechenden Nachfragen. Doris konnte diese Infektion ohne Arzt und Medikamente nur sehr knapp überwinden aber bleiben konnte man hier nicht mehr. In dieser fatalen Situation erinnerte man sich der ehemaligen Waschfrau Frieda Müller in Ziegelhausen. Wilhelm Bürger suchte sie umgehend auf und erhielt von der christlich – gläubig geprägten Frau die Zusage, die Herzbergs zu verstecken.

Nach einem Nachtmarsch von Schönau nach Ziegelhausen erreichte man das Haus der Müllers im Rainweg: „Die annere kumme noch …“ – so die Begrüßung von Karl Herzberg an Mathias Müller.

Die Unterbringung beschränkte sich auf 8 qm in einer nicht beheizten Dachkammer in einem Haus, in dem neben Frieda und ihrem Ehemann Mathias noch Mutter und Schwestern samt Kindern wohnten, wie Söhne der Müllers befanden sich im Krieg. Zu allem Unglück waren noch zwei Männer der nationalsozialistischen Arbeitsorganisation „Todt“ einquartiert.

Mathias und Frieda Müller um 1960

In deren Anwesenheitszeiten musste absolute Stille gehalten werden.

Wilhelm Bürger half wieder mit gefälschten Lebensmittelkarten aus, neckaraufwärts bis Hessen gingen dann die Einkaufstouren.

Aber es gab natürlich auch menschliche Spannungen, denn die Angehörigen von Frieda Müller drängten aus Furcht auf den Auszug der Flüchtlinge. Frieda Müller hielt immer dagegen, auch weil eine Frau Hall aus der Nachbarschaft die Müllers und Herzbergs täglich mit neuen erwartungsvollen Nachrichten von „Feindsendern“ über das Vorrücken der amerikanischen Truppen versorgte.

Dennoch wollten die Herzbergs selbst die Zahl der Flüchtlinge verkleinern. Ilse Herzberg kam unter falschem Namen auf einem Bauernhof in mittlerer Entfernung unter. Karl Herzberg selbst verließ das Versteck und schlug sich in den allgemeinen Kriegs- und Flüchtlingswirren zu einem Unterschlupf in Heidelberg durch.

In Ziegelhausen fielen zwar kaum Bomben, aber es gab trotzdem Fliegerangriffe von Briten und Amerikanern mit dem Ziel der Neckartalbahn und des geringen Schiffsverkehrs. Doris Herzberg schildert wie sie einmal, als die anderen Hausbewohner im Keller Schutz suchten, ihrer Nerven nicht mehr Herrin war und versuchte, ebenfalls Schutz zu suchen, Granaten – und Gewehrkugeleinschläge nicht beachtend.

Die Resttage schildert sie eindrücklich:

„Die Zeit verging und es kam der 1. April 1945. [Hier täuschte sich Doris Herzberg im Termin: Es war der 29.3.1945 – ein Gründonnerstag] Die Hausbewohner waren im Keller und wir wie immer auf dem Speicher. Es wurde plötzlich so still draußen. Dann hörten wir ein dumpfes Rollen und Grollen, das nicht aufhörte. Ich sah meine Mutter an und eilte an das winzige Fensterchen, um zu sehen, was da war. Dann sahen wir es. Auf der Hauptstraße [Doris Herzberg meinte die Peterstaler Straße] fuhren Panzer ohne Ende und Soldaten in

fremden Uniformen. Zuerst begriffen wir nicht, was das bedeutete. Ich dachte, vielleicht träume ich den Traum, den wir jahrelang geträumt hatten, dass wir gerettet wurden, bevor uns die Nazis umgebracht hätten. Dann sah ich, dass meiner Mutter die Tränen herunter liefen. Jetzt wurde mir schlagartig klar, dass unsere Retter gekommen waren. Wir brachten zuerst kein Wort heraus, bis ich rief: "Mutter, die Amerikaner sind endlich da!" Wir weinten und weinten und fielen uns um den Hals. Lachen konnten wir nicht, denn es war zu viel geschehen, wir wussten auch nicht, ob Vater und Ilse überlebt hatten. Später kam Frau Müller herauf, auch sie weinte vor Erleichterung wegen uns."

Die Befreiung

Zwei Tage später meldeten sich Mutter und Tochter bei der amerikanischen Kommandantur in Wilhelmsfeld.

Das Gefühl, daß man uns endlich sehen durfte, war unbeschreiblich. Meine Mutter beschloß nach Mannheim zu laufen (es gab keine Fahrmöglichkeit), um meinen Vater zu suchen und nach Möglichkeit eine Wohnung für uns zu finden. Denn das fast abgebrannte Haus, das unser letzter Wohnsitz in Mannheim war, war inzwischen völlig zerstört. Ich blieb bei Frau Müller solange, bis ich etwas von meinen Eltern hörte. Wie es sich herausstellte, hatte mein Vater in Heidelberg eine vorübergehende Bleibe gefunden. Meine Mutter fand mit viel Glück und Unterstützung von anständigen Deutschen und Amerikanern eine Wohnung, in der sogar noch einige Möbel standen. Ilse kam erst nach vielen Wochen. Sie wurde von den Franzosen befreit. Aber es war sehr schwer, von einer Zone in die andere zu gelangen. So kehrten wir vier Ende Mai 1945 nach Mannheim zurück. Ohne den Judenstern an, als freie Menschen. Man kann sich dieses Gefühl kaum vorstellen, nach so vielen Jahren Verfolgung. Für uns begann jetzt ein neues Leben. Ich hatte, da ich die Jüngste war, noch nie ein normales Leben gekannt.

Wir waren eigentlich 5 Herzbergs. Meinem älteren Bruder Alex war es von Italien aus noch gelungen, in letzter Minute nach England zu entkommen! Er wußte 1945 nicht, ob wir überlebt hatten. Daher meldete er sich als Dolmetscher bei der amerikanischen Armee und suchte uns. Er war sehr glücklich, als er in Mannheim erfuhr, daß wir noch am Leben waren.

Die Wunden und Narben aber, die uns durch die Nationalsozialisten zugefügt wurden, haben nie ganz aufgehört zu schmerzen. Ebenso wenig wie die Trauer in uns über die Millionen Ermordeter, unter denen auch Verwandte und viele Freunde von uns waren.

Neuanfang in Mannheim

Die Nazi-Horden waren zwar besiegt, aber was damals (1937) Recht war kann heute (1951) nicht Unrecht sein. Diese bittere Erfahrung musste Karl Herzberg machen, nachdem er und seine Familie sich entschlossen hatten, in Deutschland zu bleiben.

Karl Herzberg wollte sein „arisiertes" Geschäft zurück haben, aber die Gerichte verwiesen auf „rechtmäßiges" Zustandekommen beim Verkauf an Ludwig Aretz 1937. Herzberg erhielt im Verhältnis fast gar nichts und zwar gezwungen, sich unselbständige Arbeit zu suchen. Er arbeitete dann 1945 beim Ernährungs- und Wirtschaftsamt in Mannheim, dann 1946 – 1948 als stellvertretender Geschäftsführer bei der Emil Köster AG, dann ab 1954 bei der Horten GmbH.

Aber die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Müllers aus Ziegelhausen und den Herzbergs blieben bestehen und wurden immer wieder untermauert durch gegenseitige Besuche, leider nur bis

zum Jahr 1969, denn in diesem Jahr verstarben Frieda und Mathias Müller, ein Jahr danach Karl Herzberg, seine Frau Lina erreichte ein hohes Alter bis 1990, Doris Perlstein – Herzberg lebte bis 2001, ihre Schwester Ilse bis 1993, von Alexander ist nur bekannt, dass nach 1945 in die USA emigrierte. 1976 verlieh der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz an Gertrud Hammer, 1978 ehrte die israelische Gedenkstätte Frieda und Mathias Müller posthum , Wilhelm Bürger und Gertrud Hammer als „Gerechte unter den Völkern“.

Symbolisierte Stele
Frieda-Mathias-Müller-Park
Heidelberg - Ziegelhausen

Es dauerte sehr lange, bis Ziegelhausen bzw. die Stadt Heidelberg in der Lage war, Frieda und Mathias Müller zu ehren. Dies geschah im Jahr 2022 mit der Benennung des Kleinparks in der Ortsmitte als „Frieda – und – Mathias – Müller - Park im Beisein ihres Enkels Egon Müller.

Klaus Fanz